

mir entfernt, im Sumpfe beobachtet, ohne daß ich sie hätte wahrnehmen können. Es wäre am nächsten Tage und wohl in aller Zukunft ebenso gegangen, wenn nicht der Major die Lage gerettet hätte.

Wir hatten am Morgen ausgemacht, daß er von Deck aus mit dem Feldstecher ausfinden sollte, wo die Riesenvögel sich aufhielten, und dann sollte er, indem er ein paar Schwarze nach ihren Standplätzen waten ließ, versuchen, einen Vogel dorthin zu treiben, wo ich wartete. Es ging insofern alles gut, als zwei Abu Markúb aufflogen und ein paar hundert Meter von mir entfernt im Sumpfe einfielen. Aber einer der Schwarzen wurde von einem Krokodil zu Tode erschreckt, und die anderen gingen wie gewöhnlich die Vögel zu heftig an. Der Major sah ein, daß dies ein Sport war, auf den sich nur Weiße verstanden. Darum verteilte er die Schwarzen auf ihre verschiedenen Plätze und machte sich selbst auf, um mir die beiden nächsten Vögel zuzudrücken.

Wie er es anstellte, konnte ich nicht sehen. Hol mich der Teufel, wenn ich begreife, wie er es fertigbrachte! Seine langjährige Praxis mit den Hirschen im schottischen Hochland und mit anderem scheuen Wild muß ihm zu Hilfe gekommen sein. Denn er brachte diese beiden Riesenvögel tatsächlich dazu, nicht aufzufliegen, sondern Schritt für Schritt meinem Versteck entgegen zu spazieren, wo erst der eine und dann der andere als ein graues Gespenst im Grase auftauchte.

Möglicherweise wären sie trotzdem nicht nahe genug an mich herangekommen, wenn nicht meine eigene Unvorsichtigkeit dazu beigetragen hätte. Denn nachdem fünf Stunden vergangen waren, ohne daß ich einen Vogel erblickte, hatte ich die Sache samt den Moskitos satt.

Todmüde schob ich die Graswand auseinander, um etwas Luft zu schnappen. Da stand natürlich ein Abu Mar-

kúb — so etwa dreißig Schritt vor mir im Grase.

Er wollte gerade an mir vorbeispazieren. Er hob den Kopf und starrte auf die Stelle, wo das merkwürdige Wesen verschwunden war, denn natürlich tauchte mein Kopf schleunigst zwischen die Graswand zurück und meine Kamera wurde langsam nach ihm herübergedreht, während ich ihn durch eine Ritze in der Wand im Auge behielt. Er sah die Bewegung der Kamera. Ich glaube, daß er das blinkende Objektiv für irgendein Tier hielt, eine Schlange oder was er sonst gebrauchen konnte. Er zögerte nicht eine Minute, änderte die Richtung und kam direkt auf mich zu.

Das war, soweit ich mich entsinnen kann, das erstemal, daß ein Vogel auf den Gedanken kam, meine Kamera zu verspeisen. Aber Abu Markúb ist auch der einzige mir bekannte Vogel, von dem ich mir denken könnte, daß sein Schnabel einer solchen Aufgabe gewachsen wäre. Er sah richtig wütend aus, wie er so ankam. Ich mußte an den König vom Bahr-el-Seraf und seine Erfahrung, die er vor dreißig Jahren gemacht hatte, denken. Wenn dieser Riesenvogel wirklich jemand angreifen wollte, der sein Nest bedrohte, so war er für einen waffenlosen Mann ein keineswegs zu verachtender Gegner.

Er war großartig, wie er durch sein Sumpfreich einhergeschritten kam, schwer und sicher, ohne Furcht vor irgend etwas, das sich dort aufzuhalten pflegte. In diesem Augenblick mußte ich an einen strengen Magister meiner Schulzeit denken, der auch so anzukommen und uns Jungen anzustarren pflegte. Mit einer Kamera in jeder Hand verfolgte ich seine Annäherung, um sicher zu sein, daß ich diese kostbaren Minuten für alle Zukunft wieder zum Leben erwecken konnte, so oft ich wollte.

Immer näher kam seine graue Gestalt. Erst auf fünf oder sechs Meter blieb er stehen. Dann mußte er ein-